

Ernst Bloch: Raum für die Utopie. Ein Projekt von Francesc Abad, 2010 - 2017

Hans-Ernst Schiller

Professor für Sozialphilosophie und Ethik, Fachhochschule Düsseldorf (bis 2018)

Konzeption und Leitung des Projekts: **Francesc Abad**

Philosophische Beratung: **Claudia Kalász**

Postproduktion (Bild und Ton): **Adolf Alcañiz**

Kamera: **Nadja Smith**

Ort und Zeit des Interviews: **Frankfurt a. M., 22. 2. 2010**

© des Interviewbeitrags: **Hans-Ernst Schiller**

Die Beziehung von messianischer Utopie und Marxismus bei Bloch

[#00:00:10-1#](#)

Ja, es ist vielleicht wichtig, dass wir uns vor Augen halten, wenn wir dieses Verhältnis von Philosophie und Marxismus bei Bloch betrachten, dass er einen eigenen Anstoß zu seinem Philosophieren hat, der zunächst einmal nichts mit dem Marxismus zu tun hat. Das ist eine stark religionsphilosophisch geprägte Hoffnung auf Identität in verschiedenen Dimensionen, und das ist eine Philosophie, die eben auch aus der geistigen Situation der Zeit vor dem ersten Weltkrieg heraus entstanden ist. Da spielt die phänomenologische Wertphilosophie eine große Rolle, Nietzsche und dergleichen, und eben auch stark religionsphilosophische Antriebe. Und der Marxismus: der ist natürlich auch in der Zeit vorhanden, aber er hat kein philosophisches Gesicht. Er interessiert ihn insofern zunächst einmal überhaupt nicht. Aber er wird natürlich umso wichtiger für ihn, je heftiger die sozialen Auseinandersetzungen werden, und gerade im Gefolge des Ersten Weltkriegs, der ja das alles beherrschende Thema in der zweiten Dekade ist. Und da wird zunächst einmal der Marxismus für ihn ganz einfach wichtig als der politische Ausdruck der Arbeiterbewegung, das heißt also eigentlich als der politische Ausdruck einer Bewegung, die verspricht, eine neue Gesellschaft zu schaffen. Das ist für ihn sehr wichtig, weil er das als Voraussetzung dafür sieht, dass sich seine religiöse Utopie überhaupt verwirklichen kann. In „Geist der Utopie“ gibt es einen wunderschönen Satz, den hat er aus den Geschichten des Baalschem, eines ukrainischen Rabbi aus dem 18. Jahrhundert. Die Geschichten hat Martin Buber herausgegeben, als Bloch ein ganz junger Mann war. Aber das hat er bestimmt gelesen. Der Baalschem sagt: „Der Messias kann erst kommen, wenn sich alle Gäste an den Tisch gesetzt haben.“ Und das wird von Bloch auch sehr konkret gefasst: Es darf keiner hungern. Das ist ein ganz einfacher Impuls: In einer Welt, in der es Hunger gibt, in der es Elend gibt, können religiöse Motive höchstens ideologisch sein. Und damit sie nicht ideologisch sind, müssen wir eine Welt schaffen, in der alle Gäste am Tisch sitzen. Das ist, wenn man so will, jetzt

eine äußere Beziehung zum Marxismus.

Der Einfluss von G. Lukács: eine neue Lesart des Marxismus #00:03:29-2#

Aber es gibt auch noch eine intimere Beziehung zum Marxismus, und die wird gestiftet durch seinen Freund Georg Lukács, den er lange kennt, seit 1911, und der im Zuge dieses Ersten Weltkriegs auch eine Hinwendung zum Marxismus vollzieht und 1923 ein Buch veröffentlicht, das in die Intellektuellenszene Mitteleuropas richtig eingeschlagen ist. Das trägt den Titel: „Geschichte und Klassenbewusstsein“. Und aus diesem Buch seines alten Freundes lernt er einen Marxismus kennen, den es vor dem Ersten Weltkrieg so nicht gegeben hat, nämlich einen sehr philosophischen Marxismus, einen sehr ideologiekritischen Marxismus, einen Marxismus, der auf die kritische Analyse von Denkformen der Verdinglichung aus ist und in dessen Zentrum auch eben Entfremdungsphänomene stehen und die Analyse der Entfremdung. Und das greift er jetzt auf und versucht es mit seiner Idee einer Philosophie zu vereinbaren, das zu homogenisieren. Sozusagen den Marxismus als den menscheitsgeschichtlichen Teil oder verantwortlich für den menscheitsgeschichtlichen Teil einer Konzeption zu begreifen, die den Weltprozess im Auge hat. Und zwar den Weltprozess als einen Prozess der Objektivierung und der Realisierung dessen, was er den Dass-Anstoß nennt. Und in diesem Prozess kann also der Marxismus erklären - so wie er ihn jetzt aufgreift, so wie er ihn jetzt versteht - welche Rolle die Menschheitsgeschichte darin spielt.

Von einer äußeren Beziehung zum Marxismus als Versprechen sozialer Gerechtigkeit zu einer inneren, theoretisch geprägten #00:05:39-3#

Also ich würde sagen, im Blochschen Werk gibt es eine Entwicklung hin von der Bejahung des Marxismus als politischem Ausdruck, einer Bewegung, die eine Gesellschaft schafft, wo alle am Tisch sitzen, von da hin, zu einem philosophischen Verständnis des Marxismus, das ihm erlaubt, ihn in seine spekulative Konzeption der Welt als ein Objektivierungsprozess des ursprünglichen Dass-Anstoßes einzubauen. Ein Objektivierungsprozess, der eben, das muss man noch mal festhalten, auf dieses Ziel der Identität gerichtet ist: dieses im Grunde religionsphilosophische Motiv der Identität von Sein und Wesen, von Subjekt und Objekt, von Ich und Wir.

Extraktion der geschichtsphilosophischen Elemente des Marxismus. Heterodoxie zum offiziellen Parteimarxismus #00:06:52-3#

Zumindest werden geschichtsphilosophische Motive extrahiert, die er mit seinen Intentionen kompatibel machen kann. Also, die Diskussion, ob er jetzt sozusagen den wahren Marx erst geltend gemacht hat oder nicht, die halte ich für relativ unfruchtbar. Er nimmt Motive, hauptsächlich eben aus der Entfremdungstheorie, hauptsächlich eben des jungen Marx (die ja auch beim späteren nicht gänzlich

verschwinden), die nimmt er eben auf und benutzt sie, um Menschheitsgeschichte und - wenn man einmal mit einem nicht-blochschen Begriff auf die Sahne hauen will - Seinsgeschichte kompatibel zu machen. Man kann schon auch noch dazu sagen, dass er, sagen wir einmal, einen externen Blick auf den Marxismus wirft. – Er ist ja seinem eigenen Verständnis nach, als er „Geschichte und Klassenbewusstsein“ liest und als er einmal anfängt, sich ernsthaft um die Marxsche Theorie zu bemühen, schon ein fertiger Philosoph oder jedenfalls ein Philosoph mit einem deutlich eigenen und originellen Grundgedanken und Anspruch. Also sein Blickfeld richtet sich von außen auf den Marxismus und das macht ihn natürlich auch innerhalb der Marxschen Theorie sozusagen immer so ein bisschen zu einem Fremdling. Eben auch hier zu einem Heterodoxen. Und das hat sich natürlich in der Geschichte des Marxismus im 20. Jahrhundert schon so ausgewirkt, dass er auch eine Adresse für all diejenigen war, die mit dem offiziellen Parteimarxismus nicht zufrieden waren.

Hoffnung als ethisches Prinzip #00:09:06-9#

Also ich glaube, wenn man an das spätere Werk herangeht, kann man das ganz gut machen, wenn man sich an Folgendem orientiert: Es ist eine Enzyklopädie der menschlichen Hoffnung und es ist ein Versuch der Fundierung der Hoffnung. Und diese Fundierung ist anthropologisch und sie ist ontologisch und auf der anthropologischen Ebene gibt es eigentlich die These: dass wir gar nicht ohne Hoffnung leben können. Man kennt das bestimmt aus dem „Hyperion“ [von Hölderlin]: „Es lebte nichts, wenn es nicht hoffte“. Oder: „Was wäre das Leben ohne Hoffnung: ein Funke, der aus der Kohle springt und verlischt.“ Der Gedanke ist eigentlich nicht so spezifisch, aber er ist natürlich wichtig und richtig. Es lebte nichts, ohne dass es hoffte. Das wird von ihm sehr stark gemacht; das wird von ihm enzyklopädisch untermauert. Aber es kommt natürlich auch darauf an, worauf wir hoffen. Und es kommt insbesondere auch darauf an, dass das, was wir hoffen, mit moralischen Zielen verbunden ist. Eine Pflicht zur Hoffnung? Ich verstehe das dann eher so, dass es eine Pflicht gibt, auf das zu hoffen, was mit moralischen Zielen vermittelt ist.

Also, wenn Kant eine seiner berühmten Fragen, die vierte und letzte stellt: „Was dürfen wir erhoffen?“ dann setzt die Antwort darauf die andere Frage voraus: „Was soll ich tun?“ „Was sind moralische Ziele?“ Also ich würde sagen, dass Pflichtelement in der Hoffnung ergibt sich daraus, dass wir darauf hoffen sollen, vertrauen sollen, dass die moralischen Ziele sich verwirklichen lassen - wie die einer gerechten Gesellschaft, einer gleichen Gesellschaft, einer freien Gesellschaft – einer Gesellschaft, um diese schöne Metapher noch mal zu gebrauchen, in der alle am Tisch sitzen.

Ja, es ist natürlich wichtig, dass Bloch weiß, dass Hoffnungen enttäuscht werden können, sowohl private Hoffnungen als auch gesellschaftliche Hoffnungen, die mit diesen moralischen Zielen verbunden sind. Also insbesondere, wenn man darangeht, diese Hoffnungsinhalte zu konkretisieren, können Fehler und Irrtümer passieren. Das ist vollkommen klar, das wäre abwegig, das zu leugnen. Worin liegt der Grund der Hoffnung? Allgemein würde er darauf antworten, indem er sagt, die

Welt ist offen. Aber woran macht er das fest, dass die Welt offen ist? Und da kommt eben dieser dialektische Gedanke, dass er sagt: Es gibt Widersprüche. Es gibt eben auch in der Gesellschaft Widersprüche - soziale Widersprüche, kulturelle Widersprüche. Diese Widersprüche zeigen uns, dass es ein Element der Unhaltbarkeit gibt in der Wirklichkeit. Wenn wir den Grund der Hoffnung, die keine Zuversicht ist, keinen Automatismus enthält, wenn wir den Grund der Hoffnung finden wollen, dann müssen wir die Widersprüche analysieren, die vorliegen und die uns zeigen, dass sie instabil ist, die Wirklichkeit. Der Grund der Hoffnung besteht in der Instabilität dessen, wie es ist. Das ist der erste Gedanke. Ich denke, dass er nicht so verschieden ist von Marx, der eigentlich der Auffassung war, dem Proletariat bleibe gar nichts anderes übrig, als eine Revolution zu machen. Diese These hat sich widerlegt. Das ist sicherlich nicht richtig. Das hat die Geschichte widerlegt. Aber Bloch denkt ähnlich: Es bleibt uns überhaupt nichts anderes übrig, als eine Antwort auf die Widersprüche der Gegenwart zu suchen. Und es kommt eben darauf an, dass wir diese Antwort so finden, dass sie eben mit der großen Tradition der fortschrittlichen Ideen in Einklang steht, und dass sie eben auch in Einklang steht mit der möglichen Kenntnis über die gesellschaftlichen Widersprüche, die sich in der Gegenwart darstellen. In der Richtung würde ich den Hoffnungsgrund heute suchen.

Die subjektive Dimension #00:14:55-7#

Bloch betont - das ist ja eigentlich auch schon in diesem moralischen Element enthalten - er betont natürlich die subjektive Dimension. Er betont die Tatsache, dass Geschichte eben wirklich von Menschen gemacht wird, wie Marx einmal so schön formuliert hat: Die Individuen sind immer von sich ausgegangen. Natürlich gehen sie von sich aus, von ihren Bedürfnissen, von ihren Enttäuschungen, von ihren Hoffnungen. Die Individuen sind immer von sich ausgegangen, aber, so könnte man mit Bloch ergänzen: Unser Selbst ist uns nicht vorgegeben. Das heißt, es ist auch gleichzeitig eine Suchbewegung. Es ist etwas, was noch bestimmt werden muss. Das ist sozusagen die Grundlage. Davon haben wir auszugehen. Und alles, was wir jetzt über Hoffnung sagen, ist, diesen Prozess des Suchens und diesen Prozess des Von-sich-Ausgehens, aber [zugleich] Sich-selbst - Suchens eben so zu gestalten, dass er zu einem gedeihlichen Ergebnis führen kann. Und zwar, um es noch einmal zu sagen, einem gedeihlichen Ergebnis, das mit den moralischen Ansprüchen, und das heißt Ansprüchen, die Allgemeingeltung haben, vereinbar ist.

Ein nicht linearer Fortschrittsbegriff #00:16:38-6#

Wenn ich noch mal an dem einen Punkt ansetzen darf, dem linearen Fortschrittsbegriff: das hat ja auch noch die Dimension, dass Bloch sagt: Das, was vergangen ist, ist nicht erledigt. Und ich finde, das ist etwas, was bei Bloch so unendlich wichtig ist, wofür man auch dankbar sein sollte, dass er eben über einen unglaublichen Fundus der Kenntnis der Kulturgeschichte verfügt: zum Beispiel der Kenntnis über alternative Naturgedanken; zum Beispiel der Kenntnis über

alternative Kunstverständnisse. Und, was er macht, ist ja immer der Versuch, diese Geschichte der menschlichen Kultur als einen Fundus zu begreifen, der uns bei dieser schwierigen Arbeit helfen kann, aus den Widersprüchen der Gegenwart heraus dieses Selbst zu bestimmen, das uns nicht vorgegeben ist.

Keine Zukunftsperspektive ohne Erinnerung #00:18:08-3#

Es ist wichtig zu sehen bei diesem linearen Fortschrittsbegriff, das, was vergangen ist, ist damit nicht erledigt. Und es ist vielleicht auch wichtig bei diesem außerordentlich reichen Geschichtsbewusstsein, dass wir versuchen, diese Kenntnis der Geschichte zu benutzen, um die Distanz auch zur Gegenwart zu gewinnen, die einfach nötig ist, um über sie hinauszugehen. Denn, wenn man diese Distanz nicht gewinnt, dann haben wir das, was der alte Marcuse den *one-dimensional man* genannt hat. Ich kann keine Perspektive der Zukunft haben, wenn ich nicht in der Lage bin, die Gegenwart aus der Kenntnis der Vergangenheit heraus zu relativieren.

Konkrete Utopie in der heutigen Welt #00:19:12-8#

Um noch einmal auf den Begriff der konkreten Utopie zu kommen, auch wenn ich mich da wiederholen muss, ich würde schon sagen, das Wichtige ist, dass man die sozialen Konflikte der Gegenwart zu verstehen lernt und auch zu verstehen lernt, welchen eigenen Ort man in der Gegenwart hat. Und gerade ist das wichtig für den, der Philosophie treibt. Das finde ich einen Punkt bei Bloch, der auf keinen Fall in Vergessenheit geraten darf, und der leider in den letzten Jahren - es scheint mir, dass das Bewusstsein darüber weitgehend doch wieder verloren gegangen ist - dass gerade der Wissenschaftler, dass auch gerade der Philosoph hegelisch gesprochen ein Sohn seiner Zeit ist und den Ort begreifen muss, den er in den sozialen und politischen Geschehnissen seiner Gegenwart einnimmt. Und dass er auch darauf reflektieren muss, was sein Denken in ihnen bedeutet. Die wichtigste Frage ist, was machen wir mit unseren Hoffnungen, ohne die wir nicht sein können, was machen wir mit den Widersprüchen in die wir verwickelt sind, ob wir wollen oder nicht. Das scheint mir die wichtigere Frage zu sein. Also, [im Vergleich zu der Zeit, in der Ernst Bloch gelebt hat] da würde ich dann im Gegensatz dazu schon mal sagen, unsere Situation, jedenfalls unsere Situation, deine Situation, meine Situation, wahrscheinlich auch die von Francesc ist sicherlich besser. Ich möchte nicht in der Zeit des Spanischen Bürgerkriegs leben. Ich möchte nicht in der Zeit des Zweiten Weltkriegs leben, ich möchte auch nicht mehr in den fünfziger und sechziger Jahren leben. Unsere Situation ist sicherlich einfach insofern relativ, in aller Relativität, kommoder. In gewisser Weise, in einer wie auch immer beschränkten Weise auch freier. Wir haben die Aufgaben heute so anzugehen, wie sie sich uns stellen, und das ist nicht mehr so wie am Ende des Ersten Weltkriegs oder in der Zeit der Konfrontation von Kommunismus und Faschismus oder Ostblock und NATO oder Ähnlichem. Aber man muss natürlich auch wieder sagen, dass wir einen beschränkten Blickwinkel haben, dass wir doch mehr oder weniger auf einer Insel der Glücklichen leben und dass dieses Glück sehr relativ ist.

Schwächung des kollektiven Wünschens neben kollektiver Aussichtslosigkeit #00:22:29-6#

Ich würde mir das schon so erklären, dass eine Individualisierung stattgefunden hat. Das hat verschiedene Ursachen. Eine der Ursachen ist auch der Sozialstaat, der eben doch eine minimale Sicherung den Leuten garantiert, ohne dass sie kollektiv etwas dafür tun müssen – im Sinne von politisch dafür kämpfen müssen. Das hat aber andererseits auch damit zu tun, dass das Bewusstsein, ein Marktsubjekt zu sein, ein Eigentümer seiner Fähigkeiten, die man anzubieten hat, die man zu verkaufen hat, natürlich sich tief eingesenkt hat in die Sozialpsychologie des modernen Menschen. Das ist ein ernsthafter Hinderungsgrund, um die Hoffnungen, die der Mensch ganz zwangsläufig hat, sagen wir mal, zu kollektivieren und dann auch zu politisieren. Das würde ich auch noch mal unterscheiden. Natürlich kann ich kollektive Hoffnungen haben, wenn ich an meinen Fußballverein denke, der Meister werden soll, oder irgendetwas dergleichen. Aber noch mal, eben diese politischen Hoffnungen, die auf die Einrichtung der gesellschaftlichen Verhältnisse zielen, die werden natürlich sehr erschwert durch das, was der Soziologe heute als Individualisierung bezeichnet.

Und dann immer wieder eben auch diese Enttäuschungserfahrungen, die mit diesem großen Versprechen des Kommunismus gemacht worden sind, die haben natürlich auch etwas Hemmendes. Das darf man nicht leugnen. Das ist eine merkwürdige Situation. Da fällt mir wirklich dieses Bild von Lukács ein, dessen Anwendung auf die Kritische Theorie ich ein bisschen dümmlich finde, aber das Bild als solches ist ganz gut, dieses „Hotel Abgrund“. Das sind jetzt aber doch ganz persönliche Wahrnehmungen, Einschätzungen. Es sieht so aus, als würde sich ein relativ gutes privates Leben verbinden mit einer Einschätzung der kollektiven Aussichtslosigkeit. Man muss ja auch wirklich sagen, allein, wenn man an die Potenziale der Waffentechnologie denkt, da kann einem ja Angst und Bange werden. Ich meine, die Atombomben sind nicht aus der Welt und ihre Zerstörungskraft ist ungeheuerlich. Man weiß nicht, wie die wirklich gebändigt werden sollen. Im Grunde genommen kann man - Günther Anders hat diesen Begriff der Frist benutzt - im Grunde genommen kann man immer nur dankbar sein, dass da noch nicht der große Bang passiert ist. Also es gibt genug Gründe beängstigt zu sein. Aber es ist in unseren fortgeschrittenen Industrienationen eine seltsame Mischung. Die meisten leben nicht schlecht, wissen, dass sie nicht schlecht leben, haben sich eingerichtet - die meisten, nicht alle, aber die meisten. Und gleichzeitig sind sie doch im Grunde genommen von einem tiefen Idealismus erfüllt. Aber ich würde auch wieder sagen, dem muss man sich stellen und da muss man eben beobachten und darauf achten, wie sich dieser Widerspruch entwickelt, denn das ist ein Widerspruch.

Das politische Scheitern des kommunistischen Projekts und die Folgen für Blochs Philosophie #00:27:02-7#

Insbesondere weist das eben auch auf Schwächen hin, die Bloch, wenn man so

will, schon immer hatte. Denn er ist doch erstaunlich vertrauensselig gewesen, jedenfalls zeitweise, was die offizielle kommunistische Politik betraf. Es gibt ja da auch ein bisschen peinliche Zitate der Verbeugung oder - was heißt hier Verbeugung - des Enthusiasmus für Stalin. Das liest man natürlich nicht gern und das zeigt vielleicht auch, sagen wir mal, die Gefahren dieser eschatologischen Ungeduld, von der er getragen ist. Das heißt, im Grunde genommen ist, da wir ja immer noch die Perspektive aufs *Ultimum* haben, die Einrichtung der gesellschaftlichen Verhältnisse möglichst schnell hinter uns zu bringen. Da gucke ich nicht so genau hin. Das ist eschatologische Ungeduld und das hat ihn natürlich auch zu etlichen Fehleinschätzungen geführt. Das muss man mal klar sagen. Aber die Frage ist nicht nur, was hätte er anders oder besser machen können, als wir noch nicht geboren waren oder kleine Kinder waren, sondern die Frage ist auch, wie hat sich die Situation geändert; denn die hat sich natürlich dramatisch geändert durch diesen Niedergang der klassischen Arbeiterbewegung, und das ist sicherlich eine neue Situation. Also alles bei Bloch, was, sagen wir mal, im Vertrauen auf einen Marxismus als politischem Ausdruck der Arbeiterbewegung geäußert wurde, ist Vergangenheit. Das muss man klar sagen.

Die Paradoxie der utopischen Perspektive: ein Ziel entwerfen müssen ohne es genau bestimmen zu können #00:29:17-8#

Ich würde da wirklich die gesellschaftliche und die eschatologische Perspektive trennen. Was die gesellschaftliche Perspektive betrifft, hat Bloch schon insofern Recht als er sagt, es wird keine Schranke wirklich überschritten, ohne dass wir gedanklich über sie hinaus sind. Und dieses gedanklich über die Gegenwart hinausgehen, das kann naiv sein, das kann falsch sein, das kann riskant sein, aber man sollte es eher fördern als bremsen. Ich bin übrigens auch der Auffassung, dass speziell Adorno in den sechziger Jahren, wenn man so seine Vorträge ansieht, doch erstaunlich viele konkrete Vorschläge gemacht hat, in denen er versucht hat, eben über die Gegenwart auch hinauszugehen. Insofern sehe ich dann auch nicht so prinzipiell einen Widerspruch zwischen der Kritik des Bestehenden und dem Versuch, Ziele zu entwerfen und zu konkretisieren.

Das was den ganzen Prozess und die eschatologische Perspektive betrifft, die natürlich diese ganze Konstruktion auch hält, ist eine paradoxe Geschichte. Denn in „Geist der Utopie“ gibt es ein Kapitel über: „Die Unkonstruierbarkeit der absoluten Frage“. Bloch hält von Anfang an unbedingt diesen Punkt fest, dass die Frage zu der der Prozess die Lösung ist, nicht konstruiert werden kann, weil mit jeder Konstruktion der Frage eben auch die Antwort bestrebt ist. Ich würde sagen, das ist sein Selbstverständnis auch in den späteren Werken. Das Ziel ist nicht nur noch nicht erreicht, noch nicht herausgebracht, sondern ist auch noch nicht bestimmt. Das ist die Konstruktion. Aber stimmt das denn? Das ist die andere Frage. Ist in solchen Begriffen wie Identität nicht schon eine Konstruktion enthalten? Bloch sagt, das ist nur eine formale Anzeige des Ziels. Aber wenn man sich das genauer ansieht, sind das dann doch schon recht bestimmte Vorstellungen. Vorstellungen, die auch aus einer bestimmten Denktradition herkommen. Also zum Beispiel auf keinen Fall aus der Denktradition der

empiristischen Erkenntnistheorie von Locke und Hume. Sondern eben aus einer dann religiös imprägnierten metaphysischen Tradition. Ist das nicht schon eine Konstruktion? Gegen die Absicht, gegen die Erklärung, die Bloch selber gibt.

Was von Blochs Philosophie festzuhalten ist #00:33:01-7#

Wenn das Thema ist: „Woran soll man bei Bloch festhalten?, so würde ich also zunächst einmal an die Punkte erinnern, die ich schon genannt habe, zum Beispiel diese Verbindung von philosophischem Denken und gesellschaftlicher Selbstreflexion. Ich würde unbedingt auch sagen, dass diese historische Relativierung der Gegenwart dazu gehört und die so ungeheure Breite der Kenntnis der Kulturgeschichte, und der Versuch, sie fruchtbar zu machen. Wofür? Das ist eben der dritte Punkt, für die Konkretisierung dessen, was wir eigentlich wollen, was uns jetzt nicht passt an dieser so widerspruchsvollen Gegenwart, und wie wir sie überschreiten können.

Ein vierter Punkt, den ich jetzt eigentlich auch für sehr wichtig halte, womit ich mich jetzt gerade auch so ein bisschen beschäftigt habe, ist eben die ethische Dimension, diese moralische Dimension. Also Hoffnungen haben wir auf jeden Fall, aber es kommt eben darauf an, auch Hoffnungen zu haben, die einen Allgemeinheitsgrad enthalten, die eine moralische Qualität haben. Wenn man sich näher anguckt, was Bloch so zur Ethik geschrieben hat, und welchen ethischen Horizont er hat, da finde ich das schon sehr interessant, dass er eigentlich zwar viel von Kant redet, aber vom Kant des höchsten Guts, und eigentlich eher, sagen wir mal, eine teleologische Ethik vertritt. Keine Ethik, die an Handlungsregeln orientiert ist, sondern eben eine Ethik, die an Zielen orientiert ist. Man kann das sicherlich auch nicht gegeneinander ausspielen, aber ich habe doch den Eindruck, dass in der modernen Gesellschaft, in der wir eher in den fortgeschrittenen Industriestaaten leben, diese Frage der Zielbestimmung, diese Frage, was wirklich gut ist, die Frage, was wir wirklich wollen, doch von großer Bedeutung ist, von größerer Bedeutung als uns das vielleicht die Ethiker in den Universitäten sagen wollen. Und dass da vielleicht auch ein interessanter Ansatzpunkt ist.

Als Letztes möchte ich doch noch einmal berichten von diesem Seminar, dass ich unlängst gehalten habe über die Blochsche Philosophie, und von der Faszination, die ausging von der Frage: „Wann sind wir eigentlich gegenwärtig? Was ist mit dem Augenblick? Warum sind wir so wenig präsent?“ Ich war erstaunt darüber, wie sehr das die Leute auch interessiert hat, und wie sehr sie daran gearbeitet haben, kritisch gearbeitet haben, gegenüber diesen permanenten Anforderungen des Berufslebens, die an uns gestellt werden, auch der Konkurrenz, in die wir eingespannt sind, und [wo wir] eben immer danach gucken müssen, dass wir zurecht kommen und unseren Teil abkriegen und weiß der Teufel was - also im Grunde genommen Entfremdungsphänomene. Also die Lenkung des Interesses auf die Frage, „Wann sind wir gegenwärtig? Wann sind wir präsent?“ - wie Bloch das so schön sagt, „Wann leben wir eigentlich in der Gegend unserer Augenblicke?“, das ist eine Fragestellung, die mir doch sehr nahe an unseren Erfahrungen zu sein scheint und die eben auch ein entfremdungskritisches Potenzial hat.

Bedenken gegen die Hermetik von Blochs Philosophie #00:37:42-3#

Auf der einen Seite hat man wirklich den Eindruck, hier spricht ein Philosoph, der etwas zu tun hat mit den Fragen, die aus meinem Alltagsleben entstehen, aus einem ganz spontanen Nachdenken, das eben aus unseren Erfahrungen entsteht, auch mit einem ganz spontanen und naiven Wunsch, etwas zu wissen, was einem fehlt. Etwas zu hören, das anders ist als diese doch sehr oberflächlichen Antworten, die uns unser Arbeits- und Vergnügungsethos zu geben haben. Also doch eine äußerst interessante Nähe zu den Alltagsproblemen. Zum Beispiel mit dem Augenblick, oder, wie ist das mit dem Tod? Warum ist es so schwer, sich wirklich nahe zu kommen? Oder weiß der Teufel was. Aber auf der anderen Seite ist es so, dass wir doch ein sehr hermetisches Werk vor uns haben. Wir haben ein Werk, das uns sozusagen Köder hinwirft, das uns dann aber in sich hineinzieht und dann doch in einen Strudel zieht, aus dem man sich eigentlich, würde ich zunächst einmal sagen, nur wieder befreien kann, indem man es einfach weglagt. Denn der ganze Stil des Blochschen Werkes, der hat etwas Überwältigendes. Das muss man ganz klar sagen. Er hat etwas Überwältigendes. Er zieht dich hinein in einen Fluss von Assoziationen, von Zitaten, von Namen - begeistert von der eigenen Sprachgewalt findet er keinen Absatz. Und man hat nicht den Eindruck, dass er ein dialogisches Verhältnis zu seinem Leser hat. Sondern das ist hermetisch: Folge mir oder folge mir nicht. Das ist einfach etwas Problematisches bei ihm und das muss man eben auch sehen.

Persönlicher Zugang zur Blochschen Philosophie #00:40:20-1#

Der hat viel zu tun mit diesem ominösen Jahr 1968. Zu der Zeit war ich ein pubertierender Jüngling mit vielen Interessen und Fragen. Zu diesen Interessen gehörte die Philosophie. Aber zu diesen Interessen gehörten auch die komischen Typen, die in der Tagesschau auftauchten und Parolen skandierend durch die Straße gingen. Was wollten die? Es war im Grunde genommen dieses politische Interesse und das philosophische Interesse, was mich da stark bewegt hat, und dem Hinweis eines Freundes, der damals schon Abitur machte, folgend habe ich mir „Das Prinzip Hoffnung“ gekauft und hatte das Gefühl, hier sind Antworten. Hier sind Antworten auf diese Verbindung dieser Interessen Politik und Philosophie, die ich stark empfand, auch aus der Zeit heraus stark empfand, und ich hab dann doch häufig bei der Bloch-Lektüre das Gefühl gehabt, was vielleicht für die ganze Entwicklung der Bundesrepublik 1968 bedeutet hat: Es ging ein Fenster auf. Es wurde eine Enge überwunden und ein Horizont eröffnet, von dem man noch gar nichts geahnt hatte. Man muss ja wissen, diese 68er Bewegung entstand in einem Land, das außerordentlich konformistisch, zum Teil noch sehr autoritär war, dessen Gesellschaft noch sehr geprägt vom Faschismus war, sehr eng das Ganze. Wenn man sich heute Politiker von CDU und FDP ansieht, die als Homosexuelle wichtige Funktionen bekleiden, dann kann man sich auch einmal daran erinnern, dass in den sechziger Jahren Homosexualität strafbar war. Und zwar ohne Wenn und Aber, nicht „mit Abhängigen“ oder dergleichen. Sondern das

war ein Verbrechen. Das war das Land. Und so wie in politischem Sinne 1968 das Fenster weit geöffnet hat, so hat es eben auch im geistigen Sinne Bloch getan.

Nicht nur Bloch natürlich, auch die anderen Intellektuellen, deren Tradition durch den Faschismus abgebrochen worden ist, wie die Frankfurter. Wie Benjamin, Adorno, Horkheimer oder Marcuse. Das ist so eine Primärerfahrung. Das Fenster geht auf.